

Das Erwachen des Missionsgedankens in den Niederlanden literarisch und praktisch knüpft sich in der Hauptsache an folgende Namen: Hadrian Saravia, Professor der Theologie in Leiden; Justus Heurnius, Mediziner, dann Theologe und Missionar in Ostindien; Anton Waläus, Professor der Theologie in Leiden, mit dessen Person die Errichtung eines Missionsseminars verknüpft ist; Gisbert Voetius, Prediger, dann Professor der Philologie und Theologie in Utrecht; Johannes Hoornbeek, Professor der Theologie, erst in Utrecht, dann in Leiden. Alle diese sehen sich bei ihren Bestrebungen gezwungen, auf katholische Literatur und Einrichtungen, selbst auf dem protestantischen Geiste so fernliegende Dinge wie Ordenswesen und Zölibat zu verweisen und teilweise zurückzugreifen, die einen mit gewissem Ingrimm, der sich besonders bei Heurnius in einer kaum erträglichen Schmähsucht kundgibt, die anderen mit Ruhe und Objektivität, die, wie bei Hoornbeek, die Methode der Jesuiten empfiehlt und die Einrichtung der Propaganda kopieren möchte.

Für die Niederlande selber ist das Erwachen des Missionsgedankens nicht von dauernder Bedeutung gewesen, die offizielle Kirche war auch damals noch keine Freundin der Mission und widerstrebte größeren Plänen. Die ostindische Kompagnie, an die sich die Praxis anlehnen mußte, verhielt sich reserviert, die ganze Bewegung verlief sich mehr und mehr, bis sie gänzlich erlosch. So kann man die moderne protestantische Missionsbewegung, auch in Holland, nicht auf diesen an sich recht bedeutenden Anstoß zurückführen. Ein Einfluß der niederländischen Missionsbewegung auf die deutschen Lutheraner hat nach den Darlegungen des Verfassers nicht ganz gefehlt, war aber doch von sehr untergeordneter Bedeutung und scheint auch für die Folgezeit nicht fruchtbringend gewesen zu sein.

Dem Gesamteindruck der Darstellung wäre es zuzutatten gekommen, wenn die pragmatischen Zusammenhänge und Verknüpfungen deutlicher in die Erscheinung getreten wären. Die eigentliche Missionsbewegung tritt zu sehr zurück gegen die Schilderung der Lebensschicksale der genannten Hauptvertreter und der Rezension ihrer Werke. Umsomehr ist die andere Seite dieser Arbeit hervorzuheben, der Nachweis, daß die Wurzeln und lebenerhaltenden Momente dieser ersten protestantischen Missionsbewegung im tiefsten Sinne katholisch waren. Dieser Nachweis ist das eigentliche Verdienst dieser Schrift, der ihm auch eine gewisse apologetische Bedeutung und bleibenden Wert sichert.

C. Hall S. V. S.

***Missions Overseas.** Seventh Annual Review issued by the Central Board of Missions of the Church of England. London 1914, Church House, Dean's Yard, Westminster SW. X. u. 218 S. 1,— Mk.

Auf dieses eigentümliche anglikanische Missionsjahrbuch, das keine Statistik bietet und bei den einzelnen Missionsdiözesen soweit aus ihnen Berichte eingelaufen sind, jeweils nur die hervorstechenden Ereignisse in Kürze berichtet, habe ich schon früher hingewiesen (ZM 1913, 351). Im vorliegenden Jahrgang sind Japan und Korea eingehender behandelt. Über die katholischen Missionen in beiden Ländern gibt P. Maternus Spitz O. S. B. einen gedrängten geschichtlichen und statistischen Überblick. S. 18 wird berichtet von der originellen Art der Russen, künftige Missionare für Japan heranzuziehen. Russische Knaben werden in das Missionsseminar nach Japan gebracht und dort zugleich mit japanischen Knaben, deren Lebensweise sie in jeder Hinsicht teilen, erzogen und ausgebildet. Es läßt sich nicht bestreiten, daß solche Missionare die Sprache, Anschauungsweise und Sitte eines Volkes wesentlich besser sich aneignen und darum auch, wenn sie sich für den Missionsberuf überhaupt eignen, leichter und fruchtbarer wirken werden. Die Methode der Jesuiten, stellenweise wenigstens einen Teil der künftigen Missionare die philosophisch-theologischen Studien im Missionslande selbst absolvieren zu lassen, beruht wohl auf demselben Gedanken, gewährt aber wegen des reiferen Alters der Kandidaten sicheren Bürgschaft hinsichtlich der Echtheit des Berufes. In den Tropenmissionen läßt sich eine solche Praxis natürlich nicht durchführen. Daß sie aber auch in klimatisch günstigeren Gegenden von anderen Missionsgesellschaften nicht geübt wird, müßte auffallen, wenn man nicht wüßte, daß in den meisten Fällen einstweilen noch die Kräfte fehlen, um auch in den Missionsländern schon überall einen unseren heimatlichen Verhältnissen gleichwertigen Lehrkörper für die höheren Studien zu stellen. Es würde aber für die Missionen gewiß von Nutzen sein, wenn dieses Ziel im Auge behalten und allmählich angestrebt würde.

F. Schwager S. V. D.